

Kapetinger, das durch Wahl auf den Thron gekommen war, die Erbslichkeit der Krone durchzusetzen, indem der Brauch, den Erstgeborenen sofort zum Könige salben zu lassen, vermöge der ihm innewohnenden religiösen Weihe bei den streng kirchlichen Romanen sich leicht einbürgerte. Dazu kam das seltene Glück, daß während der 300jährigen Herrschaft der Kapetinger nie eine Minderjährigkeit solche Folgen hatte, wie sie in Deutschland nach dem Tode Heinrichs III. und Konrads IV. so verhängnisvoll eintraten. Vor allem aber griff der Investiturstreit nicht so zerstörend in die französischen Staatsverhältnisse ein wie in Deutschland, da die Kapetinger ihr Eigen- und Krongut weniger aus den Händen gegeben hatten; die hohe Geistlichkeit war also nicht so reich an Gütern und deshalb gegen die Übergriffe der mächtigen Vasallen auf das Königtum angewiesen. Ebenso stellten sich ihm auch die aufblühenden Städte zur Verfügung, um bei ihm Schutz gegen die Bedrückung durch Landesherren weltlichen und geistlichen Standes zu finden.

Stärkung der
königlichen Macht.

Unter den französischen Königen des Mittelalters, die das königliche Ansehen wesentlich hoben, ist vor allem Philipp II. August (1180—1223) zu nennen, den wir als Teilnehmer am Dritten Kreuzzuge und als Bekämpfer der englisch-welfischen Macht kennen gelernt haben. Indem er das königliche Gericht, dessen Mitglieder er aus dem niederen Adel und der Geistlichkeit auswählte, zum höchsten Gerichtshof des Landes machte, bekämpfte er mit Erfolg den Einfluß der großen Vasallen. Auch schätzte er die Städte kraftvoll gegen diese Bedränger, erkannte zuerst die Bedeutung von Paris als Hauptstadt und trug viel zu seinem Aufblühen bei. Besonders aber vergrößerte er die Macht des Königtums dadurch, daß er unter kluger Benützung der Wirren im englischen Königshause fast alle festländischen Besitzungen der Engländer an sich brachte. Mit dem Stolz auf diese Errungenschaften begann sich damals das französische Nationalgefühl mächtig zu entwickeln. Unter Philipps Nachfolgern kamen bald teils durch ihr geschicktes Eingreifen in die Albigenserkriege — sie richteten sich gegen die „Ketz“ in Südfrankreich —, teils durch Heiraten und Erbschaften große Landchaften des Südens an das Haus der Kapetinger. So konnte der rücksichtslose und kluge Philipp IV. der Schöne (1285—1314) durch kraftvolle Zurückdrängung der päpstlichen Herrschaftsansprüche („Babylonische Gefangenschaft der Päpste“) und durch fast neuzeitliche Maßregeln in Rechtsprechung, Verwaltung und Heeresordnung die französische Monarchie fest begründen: die Vorherrschaft in Europa ging unter ihm von den Deutschen auf die Franzosen über.

Das Haus Valois
1328 bis 1589.

Diesem glänzenden Aufschwunge folgte allerdings bald eine schwere Leidenszeit, die alle errungenen Vorteile zu vernichten schien. Im Jahre 1328 erlosch, nachdem die Söhne Philipps IV. kinderlos gestorben waren, die gerade Linie des Hauses der Kapetinger, und die Krone erwarb unter Ausschließung der weiblichen Nachfolge der Brudersohn Philipps IV., Philipp (VI.) von Valois. Dagegen erhob der damals 15jährige englische König Eduard III. als Sohn einer Tochter Philipps IV. Einspruch und begann 1339 den französisch-englischen Erbfolgekrieg, der mit Unterbre-